



JUGENDPRÄVENTIONS- PROJEKT CTC GEBIETSPROFIL

ausgewählte Ergebnisse, Angebotsanalyse und erste
Schlussfolgerungen

1.	Einleitung	3
2.	CTC kurz erklärt	3
3.	CTC in der Stadt Bischofszell	5
4.	CTC-Jugendbefragung: wissenschaftliche Planungsgrundlage für zukünftige Präventionsmassnahmen	6
5.	Ergebnisse der Schülerbefragung	7
5.1.	Verhaltensauffälligkeiten	8
5.1.a.	Delinquenz und Gewalt	8
5.1.a.	Suchtmittelkonsum	9
5.1.b.	Schulausfall	10
5.1.c.	Wohlbefinden	11
5.1.d.	Viktimisierung	12
5.1.e.	Problematisches Gamen	14
5.2.	Risikofaktoren	14
5.2.a.	Konflikte in der Familie	15
5.2.b.	Umgang mit Freunden mit antisozialem Verhalten	17
5.3.	Schutzfaktoren	18
5.3.a.	Erwachsene Vertrauenspersonen ausserhalb der Kernfamilie	19
5.3.b.	Interaktion mit pro-sozialen Peers	20
6.	Angebotsanalyse	20
7.	Lückenanalyse	23
8.	Fazit	24
9.	Ausblick	25
10.	Glossar	26
11.	Quellenverzeichnis	27

1. Einleitung

Die Stadt Bischofszell nimmt neben zwei weiteren Gemeinden, Köniz BE und Meilen ZH, am Pilotprojekt „CTC – Communities That Care“, einem Modellversuch der schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX, teil. Ziel des Projekts ist es, problematische Verhaltensweisen und Symptome wie Gewalt, Delinquenz, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Schulabbruch, Depressionen und Ängste bei Kindern und Jugendlichen zu vermeiden oder zu reduzieren. Das Projekt wird durch das Bundesamt für Sozialversicherungen und die Jacobs Foundation finanziell unterstützt.

2. CTC kurz erklärt

Communities That Care (frei übersetzt: Gemeinden, die sich kümmern) ist eine präventive Langzeitstrategie zur Schaffung sicherer und lebenswerter Umgebungen. Sie will die Zusammenarbeit zwischen Behörden, Organisationen sowie Bewohnerinnen und Bewohnern einer Stadt oder einer Gemeinde verbessern, um eine gesunde, persönliche und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Dabei wird der Ansatz der entwicklungsorientierten Prävention fokussiert. Knappe Ressourcen sollen auf die schwerwiegendsten Verhaltensprobleme, die bedeutendsten Faktoren und die wirksamsten Handlungsansätze konzentriert werden.

CTC wurde in den späten 80er Jahren in den USA für Gemeinden und Städte entwickelt, um problematische Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen wie Gewalt, Delinquenz, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Schulabbruch, Depressionen und Ängste zu vermeiden oder zu reduzieren. CTC setzt auf evidenzbasierte Methoden und ist das weltweit wohl am besten erprobte und in 500 amerikanischen Nachbarschaften umgesetzte Instrument, um die erwähnten Probleme zu lösen. Es wurde auch in England, Holland und in Deutschland umgesetzt.

In der Schweiz wird CTC nun erstmals in drei Modellgemeinden erprobt. CTC nutzt gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse über Risiko- und Schutzfaktoren, welche die Wahrscheinlichkeit für Problemverhalten erhöhen bzw. reduzieren. CTC verfolgt die Zielsetzung, auf Wirksamkeit hin überprüfte Massnahmen einzusetzen, um Kinder und Jugendliche, Familien, Schulen und Gemeinden zu unterstützen und zu stärken, die

Bedingungen für Wohlbefinden und gute Schulleistungen zu verbessern, verantwortungsvolles Verhalten zu fördern und ein stützendes Umfeld aufzubauen.

Präventionsverständnis bei CTC:

Unterschiedliche jugendliche Problemverhaltensweisen gründen gemäss Untersuchungen auf denselben 19 Risikofaktoren in unterschiedlicher Kombination. Schutzfaktoren wirken als Puffer und können auch bei starken Risikobelastungen das Auftreten von Problemverhalten verhindern. CTC fokussiert Risiko- und Schutzfaktoren in folgenden Bereichen:

- Familie
- Schule
- Jugendliche: individuell und Gleichaltrige (Peers)
- Nachbarschaft / Soziales Umfeld

Bei Kindern und Jugendlichen, welche dem Einfluss von zu vielen Risikofaktoren ausgesetzt sind und gleichzeitig über zu wenig Schutzfaktoren verfügen, besteht ohne zielgerichtete Aktivitäten zur Prävention bzw. Unterstützung die Gefahr, dass in der späteren Entwicklung der Kinder und Jugendlichen schwerwiegende Verhaltensprobleme auftreten. Dies kann für Gemeinden im schlechtesten Fall hohe Kosten zur Folge haben (Sozialhilfe, Gesundheitskosten, etc.).

Wie läuft CTC im Detail ab?

Phase 1: Vorbereiten

- Pro Gemeinde wird ein CTC-Projektkoordinator eingesetzt.
- Gewinnung wichtiger lokaler Akteure für CTC-Prozess.

Phase 2: Sich organisieren

- Etablierung einer Steuergruppe und eines Projektteams, welche sich bestenfalls aus bestehenden Strukturen heraus bilden.

Phase 3: Gebietsprofil entwickeln

- Risiko- und Schutzfaktoren sowie Problemverhalten bei Jugendlichen auf Gemeindeebene mittels einer Schülerbefragung messen.
- Ermittlung der schwerwiegendsten Risikofaktoren und der am schwächsten ausgeprägten Schutzfaktoren in einer Gemeinde.
- Analyse der Lücken und Überschneidungen bestehender Angebote und Massnahmen (bezüglich der priorisierten Faktoren).

Phase 4: Aktionsplan erstellen

- Erarbeitung eines Aktionsplans aufgrund des Gebietsprofils mit mess- und überprüfbaren Zielen, Einsatz von getesteten Präventionsprogrammen und -Massnahmen (analog

www.grüne-liste-prävention.de).

Phase 5: Aktionsplan umsetzen und auswerten

- Umsetzung der Massnahmen des Aktionsplans sowie Evaluation.



5 Phasen des CTC-Prozesses

3. CTC in der Stadt Bischofszell

Bischofszell ist eine von drei Gemeinden in der Deutschschweiz, die an dem fünfjährigen Modelversuch des Jugendpräventionsprogramms CTC teilnehmen können. Die Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX führt diesen Modellversuch durch, wobei die Grundkonzeption von CTC zunächst auf den schweizerischen Kontext hin angepasst wurde.

Mit dem Start der Legislatur im Juni 2015 hat sich die Jugendkommission Bischofszell Gedanken gemacht, wie es mit ihrer Arbeit im Jugendbereich weitergehen soll. Die mögliche Teilnahme an dem Pilotprojekt CTC kam dort wie gerufen und die Jugendkommission wollte die Chance wahrnehmen und mit der Teilnahme in erster Linie eine Bestandsaufnahme vornehmen. Der Jugendkommission war bzw. ist es wichtig zu schauen, wo in Bischofszell die Herausforderungen liegen und wo bereits gute Schutzfunktionen bestehen.

Das Ziel ist die bereits bestehende Angebote zu stärken und neue geeignete und wirksame Massnahmen zu finden, damit in den vier Bereichen Familie, Schule, Gleichaltrige und Wohngebiet Risikofaktoren abgebaut und Schutzfaktoren verstärkt werden können.

Der Stadtrat Bischofszell unterstützt die Initiative und das grosse Engagement der Jugendkommission und hat diese mit der Durchführung des Pilotprojektes beauftragt.

Die Arbeit der Jugendkommission findet in enger Zusammenarbeit mit den beiden Oberstufenschulhäusern Sandbänkli und Bruggfeld statt. Die Projektleitung kann jeweils auf ein grosses Wohlwollen der beiden Schulleiter Jörg Ribler und Martin Herzog zählen.

Die Jugendkommission beschränkt sich in ihrer Arbeit auf das Gebiet der politischen Gemeinde Bischofszell. Die Nachbargemeinden Hauptwil-Gottshaus, Hohentannen und Zihlschlacht-Sitterdorf sind über das Pilotprojekt informiert und im Bilde und werden fortlaufend über den Stand der Dinge informiert.

In Bischofszell hat man sich aufgrund der Grösse von ca. 6000 Einwohnern darauf geeinigt, dass die Steuergruppe gleichzeitig auch als Projektteam fungiert. Die Projektleitung wird in einem Co-Präsidium von Maya Villabruna-Belt (Leiterin Soziale Dienste) und Nina Rodel (Stadträtin Ressort Gesellschaft und Gesundheit) geführt.

Die Steuergruppe setzt sich folgendermassen zusammen:

- | | |
|---------------------------------------|---------------------------|
| • Nina Rodel | Stadträtin |
| • Maya Villabruna-Belt | Leiterin Soziale Dienste |
| • Ruedi Forrer | Jugendtreffleiter |
| • Lukas Galli | Aktuar |
| • Silvio Rüegger | Vertreter der ref. Kirche |
| • Marija Kunac / Ivo Mendler | Vertreter kath. Kirche |
| • Jean-Claude Bissig / Christa Liechi | Vertreter Schulen |
| • Esther Hanselmann | Perspektive Thurgau |
| • Daniela Heimgartner | Radix |
| • Yves Weber | Radix |

4. CTC-Jugendbefragung: wissenschaftliche Planungsgrundlage für zukünftige Präventionsmassnahmen

Zwischen Ende Oktober und Mitte November 2016 wurde die Jugendbefragung durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgte mittels eines internetbasierten Fragebogens, der über Schulcomputer ausgefüllt werden konnte.

Die CTC-Jugendbefragung misst Problemverhalten und Wohlbefinden unter Jugendlichen sowie die damit verbundenen Risiko- und Schutzfaktoren.

Die Originalbefragung unterscheidet sechs Formen von Problemverhalten und Wohlbefinden, nämlich Gewalt, andere Formen der Delinquenz, Substanzgebrauch, Schulabbruch, Teenager-Schwangerschaften und psychologische Probleme. In der schweizerischen Befragung wurden Teenager-Schwangerschaften aufgrund der erwarteten niedrigen Prävalenz* ausgeschlossen. Darüber hinaus wurde die schweizerische Befragung adaptiert, um auch Viktimisierung* und problematisches Gamen zu messen.

Es wurden alle Schülerinnen und Schüler der siebten bis neunten Klasse der beiden Sekundarschulhäuser Bruggfeld und Sandbänkli befragt. Somit kann von einer Vollerhebung gesprochen werden. Diese füllten den online Fragebogen während einer Schullektion im Klassenverband unter Aufsicht eines Mitgliedes der Steuergruppe durch. Die Eltern wurden im Vorfeld über die Befragung informiert. Das Ausfüllen des Fragebogens war freiwillig und anonym. In Bischofszell konnten 277 Fragebögen von 322 eingereichten Fragebögen für die Auswertung verwendet werden. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 85%. Dies ist ein sehr guter Rücklauf und zeigt auf, wie gut und wahrheitsgetreu die Schülerinnen und Schüler bei der Befragung mitgemacht und diese ausgefüllt haben. 45 eingereichte Fragebögen konnten nicht berücksichtigt werden, da sie nicht wahrheitsgetreu ausgefüllt wurden (dies konnte aufgrund von eingebauten Kontrollfragen überprüft werden), es einige Absenzen gab oder die Fragebögen nicht vollständig ausgefüllt wurden.

Bei sämtlichen folgenden grafischen Darstellungen ist mit „Bischofszell“ immer die Volksschulgemeinde (kurz: VSG) Bischofszell gemeint, da alle Schülerinnen und Schüler der beiden Oberstufenschulhäuser befragt wurden und diese nicht nur aus Bischofszell kommen, sondern auch aus den angrenzenden Nachbargemeinden. Man hat demnach die Daten von 5 politischen Gemeinden (Bischofszell, Zihlschlacht-Sitterdorf, Hauptwil-Gottshaus, Muolen & Hohentannen) erfasst. Die später dargestellte Angebotsanalyse deckt ebenfalls den Bereich der gesamten Volksschulgemeinde ab. Die Steuergruppe hat sich aber entschieden den Massnahmenplan, der zu einem späteren Zeitpunkt erarbeitet wird, auf das Gebiet der politischen Gemeinde Bischofszell auszurichten. Eine Zusammenarbeit bzw. stetige Information an die anderen betroffenen politischen Gemeinden ist erwünscht und wird vollzogen.

5. Ergebnisse der Schülerbefragung

Dieser Abschnitt beschreibt die Ergebnisse für den Bereich Problemverhalten: a) Delinquenz, b) Suchtmittelkonsum, c) Schulausfall, d) Wohlbefinden, e) Viktimisierung sowie f)

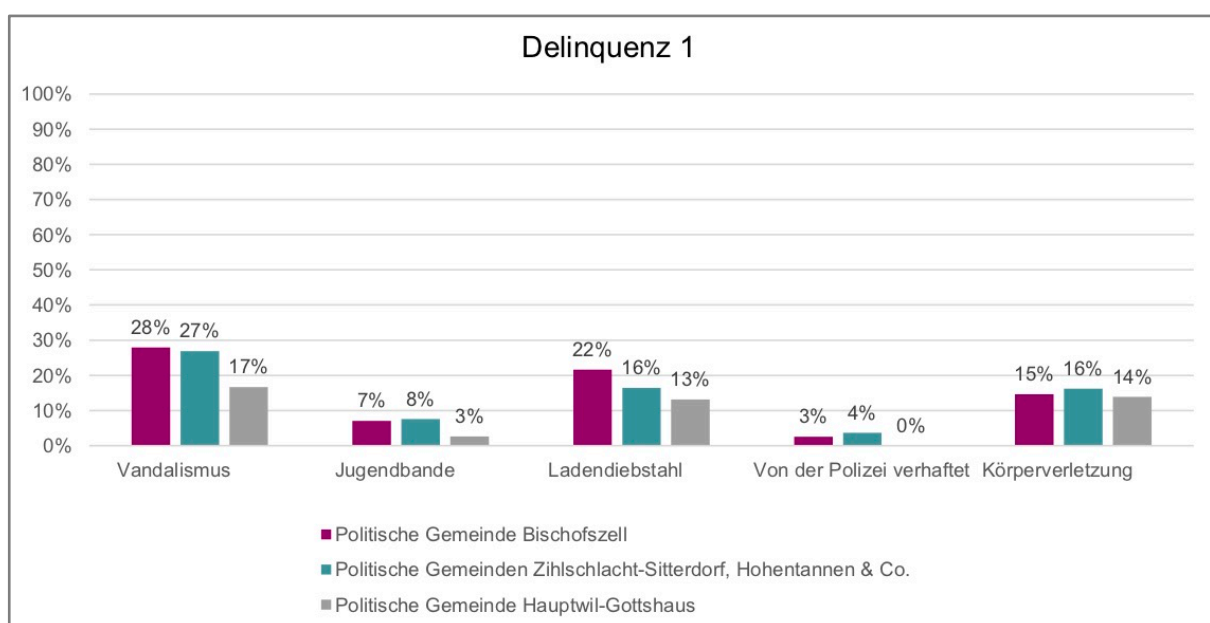
problematisches Gamen. Bischofszell steht dabei immer im Vergleich zu den Gemeinden Meilen und Köniz bzw. Niedersachsen oder HBSC Schweiz.

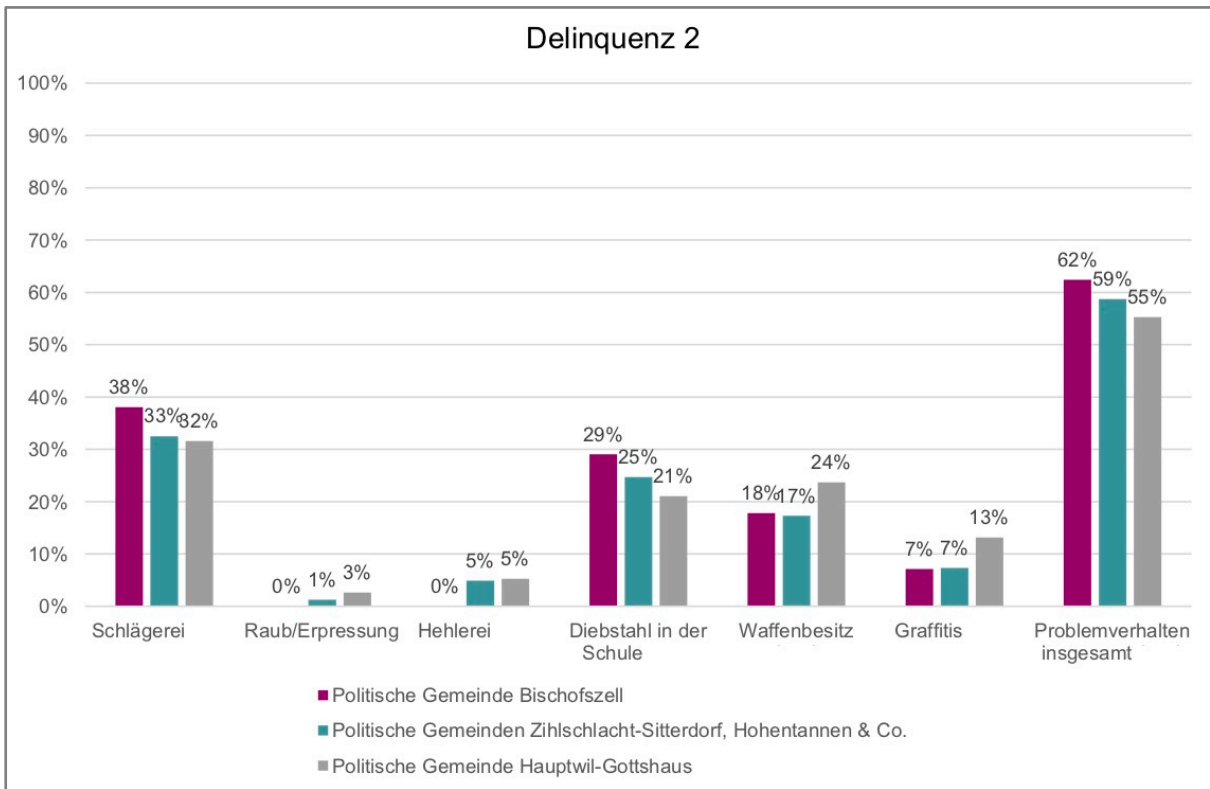
Um die Ergebnisse zu interpretieren, werden den Gemeinden im Rahmen von CTC in der Regel Werte einer grösseren Vergleichsgruppe zur Verfügung gestellt. Da es in der Schweiz neben der Befragung in Bischofszell, Köniz und Meilen keine weiteren CTC-Befragungen gibt, die als Referenzwerte verfügbar sind, werden in diesem Bericht CTC-Ergebnisse aus Niedersachsen zum Vergleich herangezogen. Aufgrund unterschiedlicher Fragestellungen konnten nicht für alle Massnahmen Vergleichswerte gefunden werden. Neben den Daten aus Niedersachsen standen zu ausgewählten Skalen die Daten aus der „Health Behavior in School-aged Children Schweiz“ (HBSC; Marmet et al., 2015) Studie zur Verfügung. Die HBSC ist eine multinationale Studie unter 11- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern, die unter der Schirmherrschaft der Weltgesundheitsorganisation durchgeführt wird.

5.1. Verhaltensauffälligkeiten

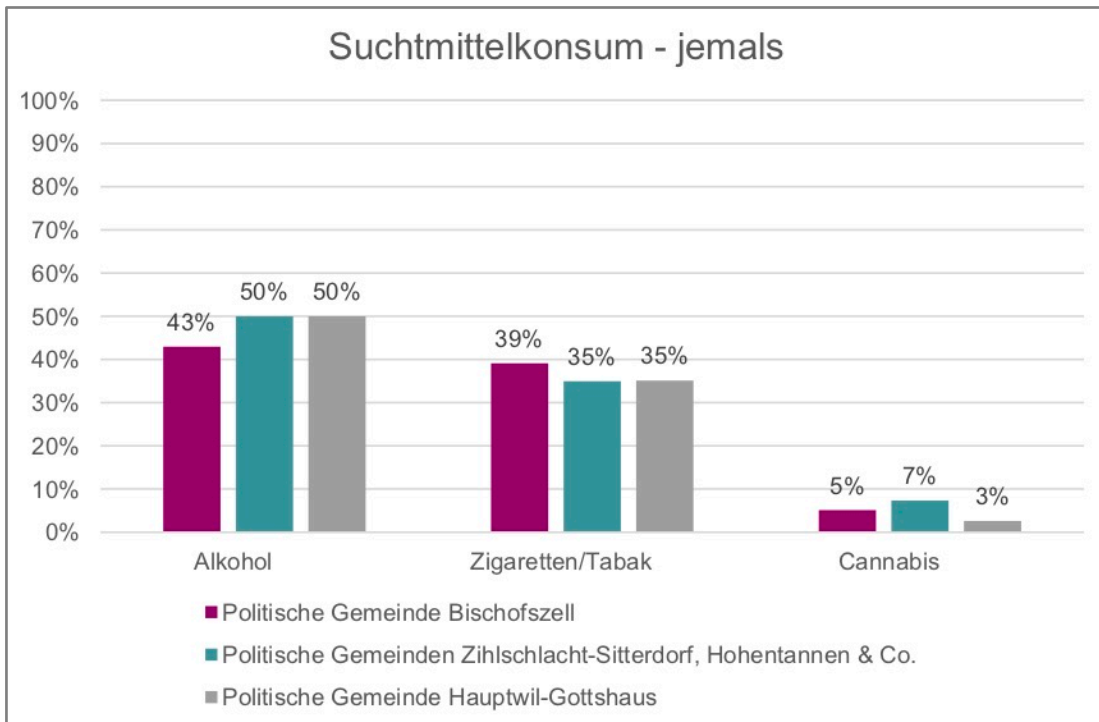
5.1.a. Delinquenz und Gewalt

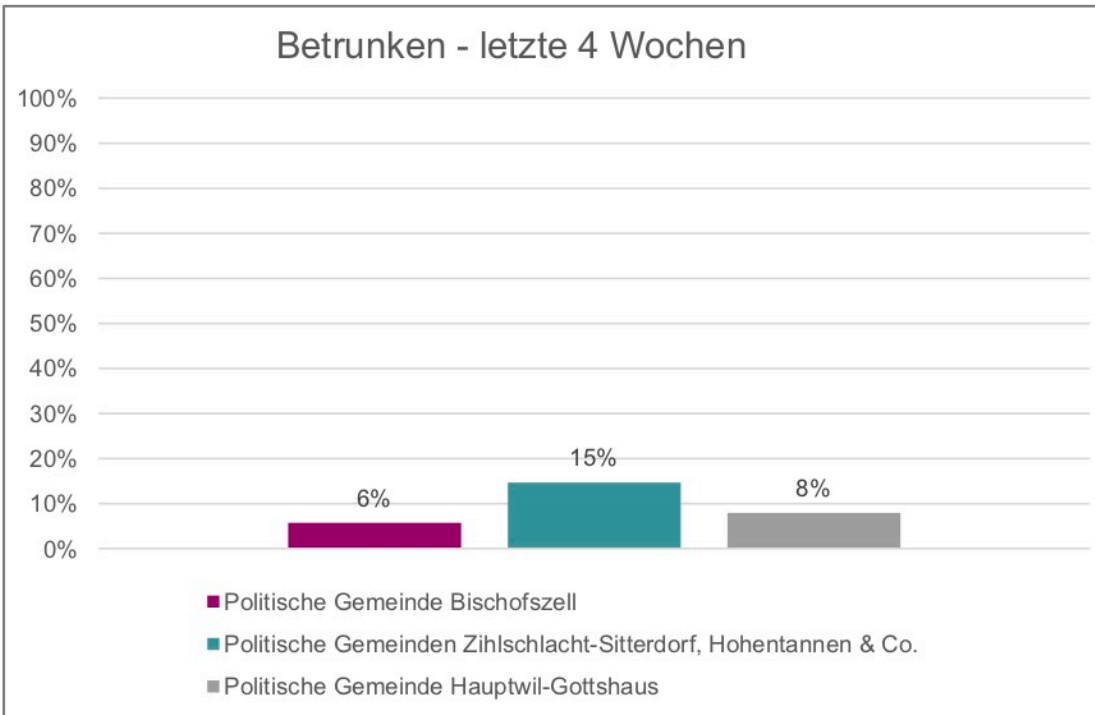
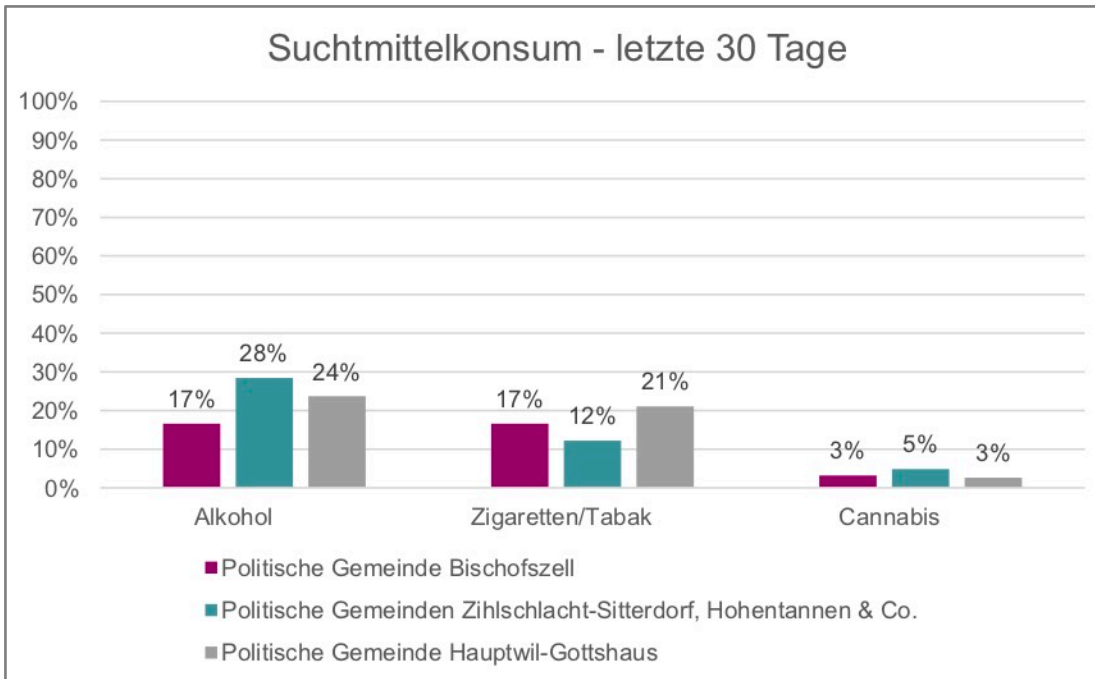
Die Jugendlichen wurden gefragt, ob sie sich jemals an Delinquenz, einschliesslich Vandalismus, Partizipation in einer Jugendbande, Diebstahl, Körperverletzung, Schlägerei, Raub und Erpressung, Hehlerei, Waffenbesitz oder Graffitis beteiligt hatten oder von der Polizei verhaftet wurden. Insgesamt zeigen die drei Gemeinden Köniz, Meilen und Bischofszell relativ ähnliche Raten, sowohl für die einzelnen Typen von Problemverhalten als auch für die Gesamtprävalenz*.





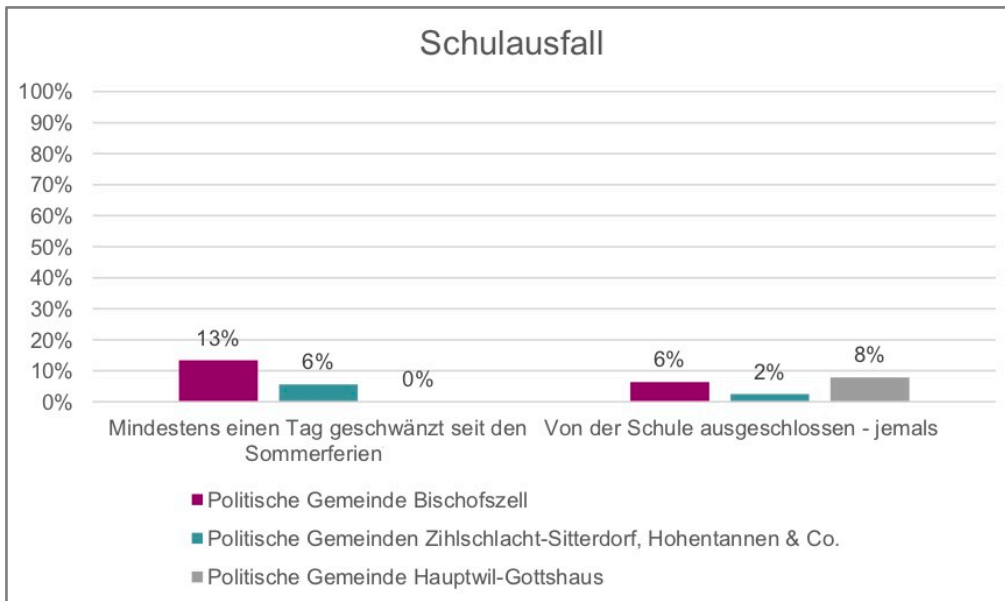
5.1.a. Suchtmittelkonsum





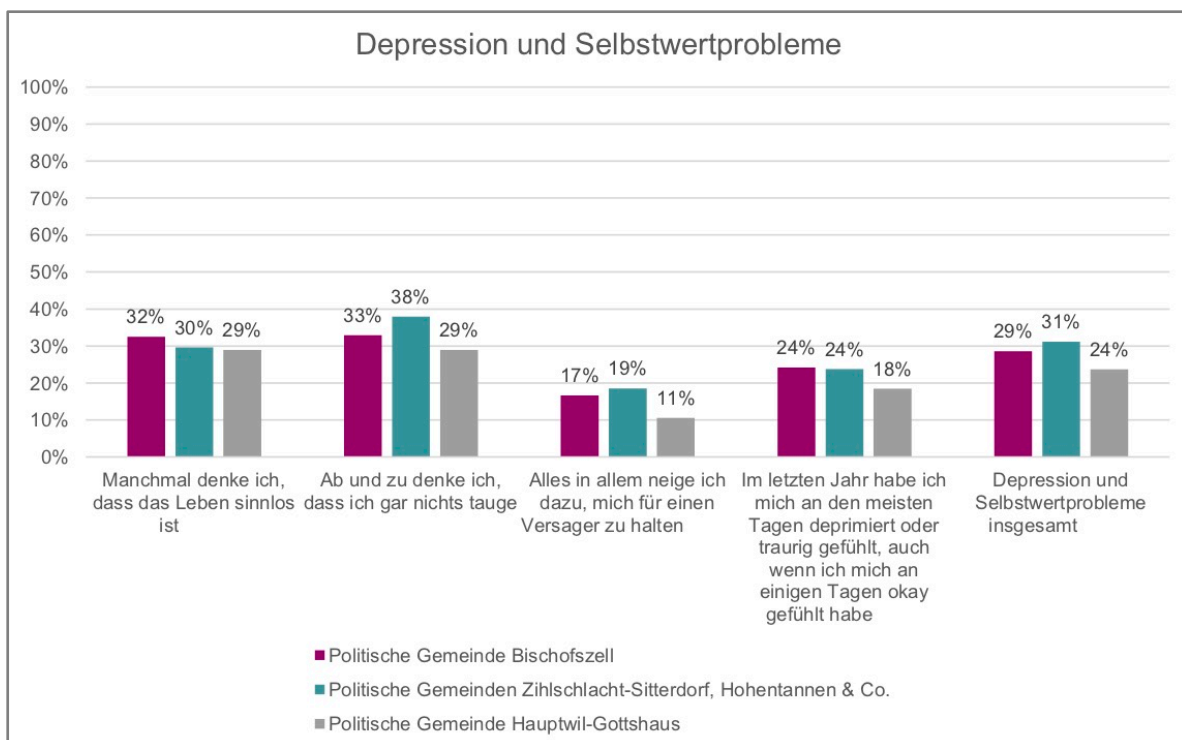
5.1.b. Schulausfall

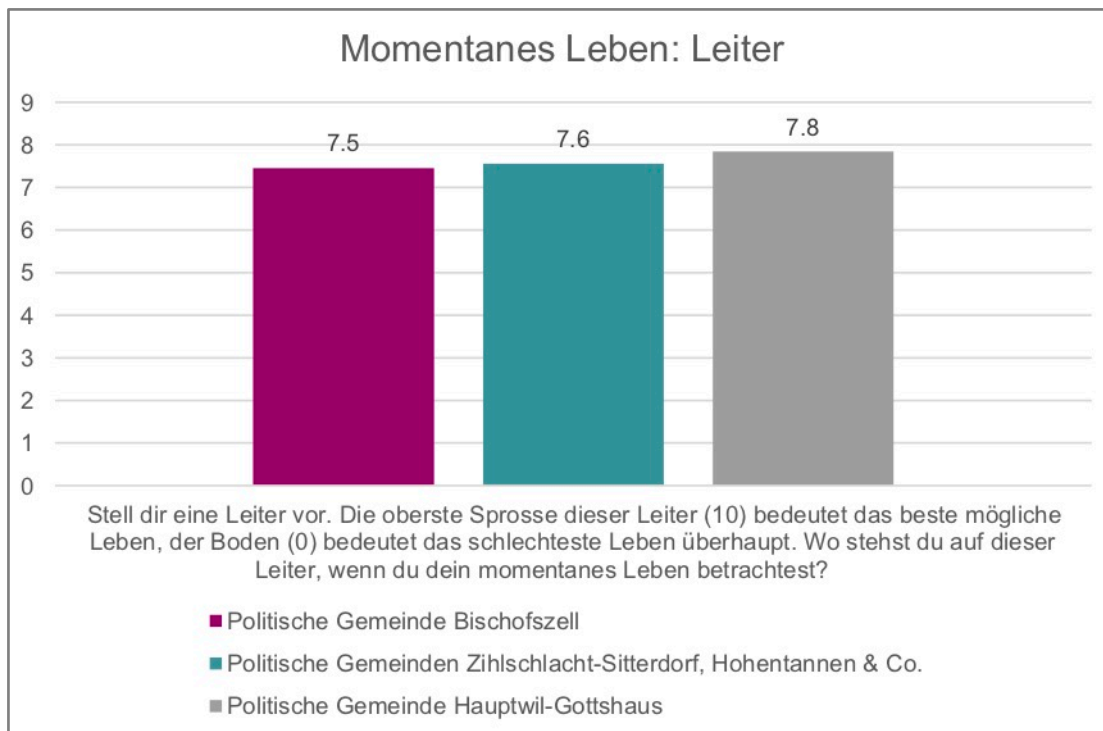
Eine weitere Art von Problemverhalten wurde in Form von Schulausfall erhoben. Insgesamt bis zu 13% der Jugendlichen sagten, dass sie mindestens einen Tag seit den Sommerferien (Zeitspanne August bis November 2016) geschwänzt hätten. Eine Minderheit von bis zu 8% der Jugendlichen gaben an, dass sie schon einmal von der Schule ausgeschlossen worden sind. Die Ergebnisse in Bischofszell sind ähnlich wie jene in den Gemeinden Köniz und Meilen.



5.1.c. Wohlbefinden

Ein wichtiger Aspekt psychischer Gesundheit ist das Ausmass, in dem Jugendliche unter psychischen Problemen wie Depression und Selbstwertproblemen leiden. Den Jugendlichen wurden vier Fragen gestellt, die anschliessend zu einer Gesamtaussage zusammengenommen wurden. Über die vier Fragen hinweg berichteten die Jugendlichen am Häufigsten, dass sie manchmal denken, dass das Leben sinnlos ist und dass sie manchmal denken, dass sie „gar nichts taugen“. Die Ergebnisse aus den vier Fragen sowie auch für die Gesamtaussage unterscheiden sich nur wenig. Die Ergebnisse in Bischofszell sind ähnlich wie jene in den Gemeinden Köniz und Meilen.

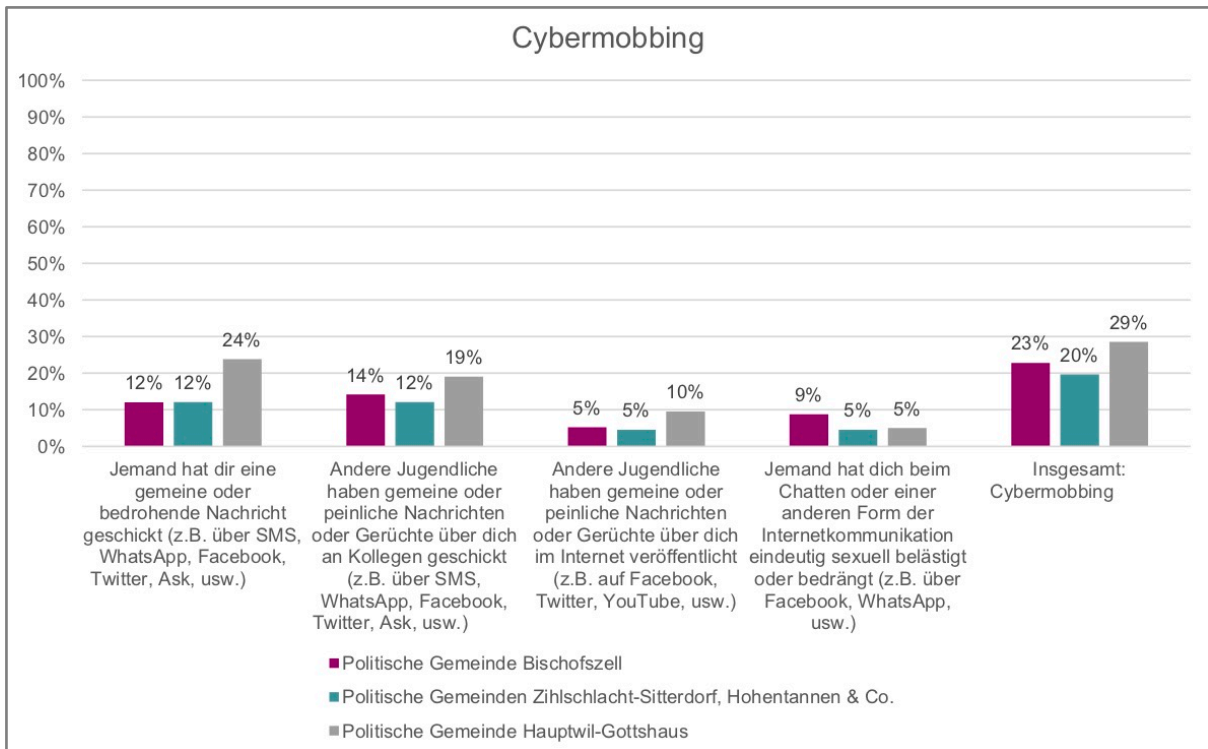




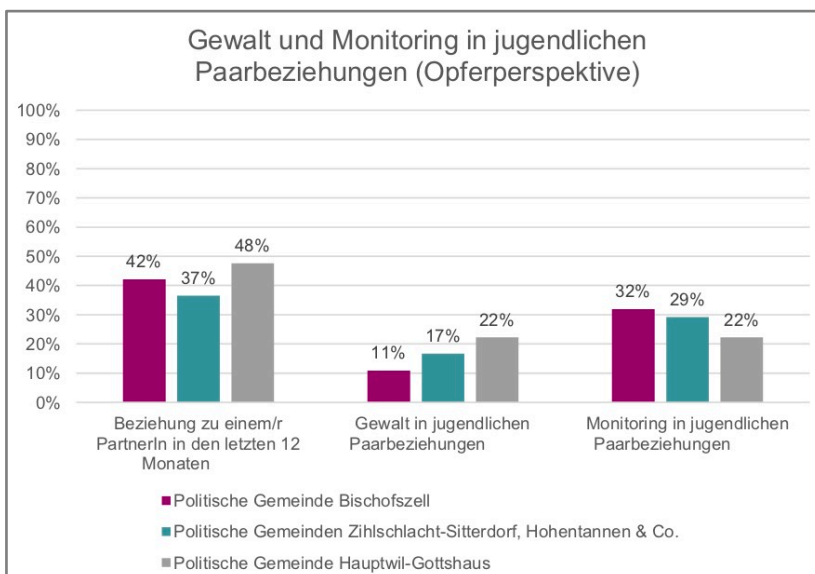
5.1.d. Viktimisierung

Viktimisierung und Erfahrungen mit Gewalt können die Lebensqualität von Jugendlichen stark beeinflussen. Um Opfererfahrungen von Jugendlichen mit Kriminalität und Gewalt zu messen, wurde ihnen eine Reihe von Fragen gestellt. Zuerst wurden verschiedene Erfahrungen mit Gewalt und Mobbing, wie beispielsweise Vandalismus, Ablehnung, Spott, Erpressung und sexueller Belästigung abgefragt. Die Ergebnisse zeigen, dass zwei Drittel der Jugendlichen eine oder mehrere Formen von Viktimisierung erlebten. Die am weitesten verbreiteten Formen waren Auslachen und Beleidigungen, sowie Ablehnung (wie Luft behandelt zu werden). Erpressung war die seltenste Form der Viktimisierung.

Die zweite Reihe von Fragen war auf Cybermobbing* fokussiert. Die Ergebnisse, die in der folgenden Abbildung dargestellt sind, zeigen, dass bis zu 29 % der Jugendlichen mindestens eine Form von Cybermobbing erlebt haben. Jugendliche berichteten am häufigsten, dass andere Jugendliche gemeine oder peinliche Nachrichten oder Gerüchte über sie an Kollegen geschickt haben und dass jemand ihnen eine gemeine oder bedrohende Nachricht geschickt hat.



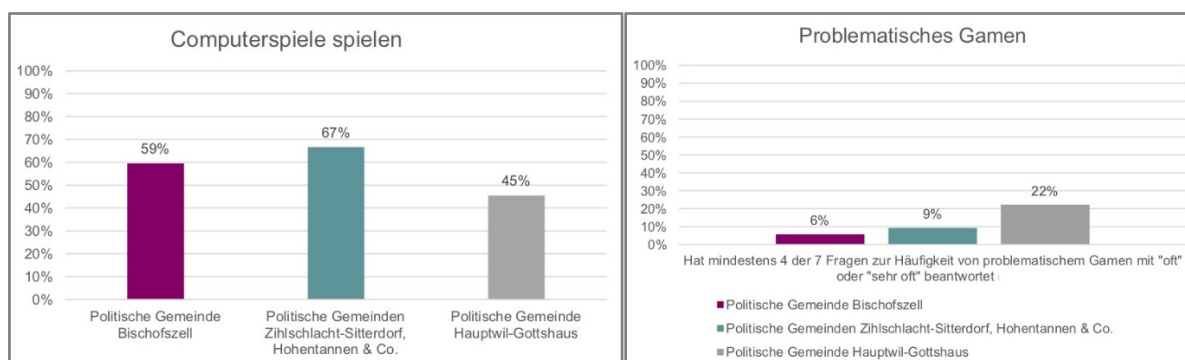
Eine andere Art von Viktimisierung, die im Jugendalter an Bedeutung gewinnt, ist Gewalt und Monitoring in jugendlichen Paarbeziehungen. Zuerst wurde erhoben, ob die Jugendlichen im vergangenen Jahr eine Liebespartnerin oder einen Liebespartner hatten. Insgesamt 30% der Jugendlichen sagten, sie hatten eine Beziehung. Jene Jugendlichen, die sagten, dass sie einen Liebespartner oder eine Liebespartnerin hatten, wurden anschliessend gefragt, ob ihr (Ex-) Partner oder ihre (Ex-) Partnerin ihnen gegenüber verbale, physische oder sexuelle Gewalt angewandt hat. Insgesamt berichteten 14% der Jugendlichen, die in einer Beziehung waren, dass sie Opfer von Gewalt waren. Die meist verbreitete Form von Gewalt war verbale Gewalt.



5.1.e. Problematisches Gamen

Für viele Jugendliche ist das Spielen von Computerspielen auf dem Computer, dem Smartphone oder der Spielkonsole eine beliebte Aktivität. Allerdings kann Gamen auch eine Sucht sein. Um problematisches Gamen zu messen, enthielt die Erhebung Fragen über die Häufigkeit und das Ausmass des Gamens. Zunächst wurden alle Jugendlichen gefragt, ob sie mehrmals pro Woche Computerspiele spielen. 60% der befragten Jugendlichen gaben an, dass sie dies tun. Dies entsprechen 122 der befragten Schülerinnen und Schülern. Jenen Jugendlichen, die sagten, sie Gamen mehrmals pro Woche, wurden dann weitere sieben Fragen über die Häufigkeit und das Ausmass des Gamens gestellt. Jugendliche, die vier von sieben Fragen mit „oft“ oder „sehr oft“ beantworteten, wurden als gefährdet für problematisches Gamen eingestuft. Insgesamt 8,2% der Jugendlichen von den oben genannten 122 Schülerinnen und Schülern, die mindestens einmal pro Woche Gamen, wurden als gefährdet eingestuft. Dies entspricht 9 Personen.

Es wird darauf hingewiesen, dass diese Frage nur Jugendlichen, die mehrmals pro Woche gamen, gestellt wurde. Diese Prozentzahlen beziehen sich nur auf die Gamenden (als 100%).



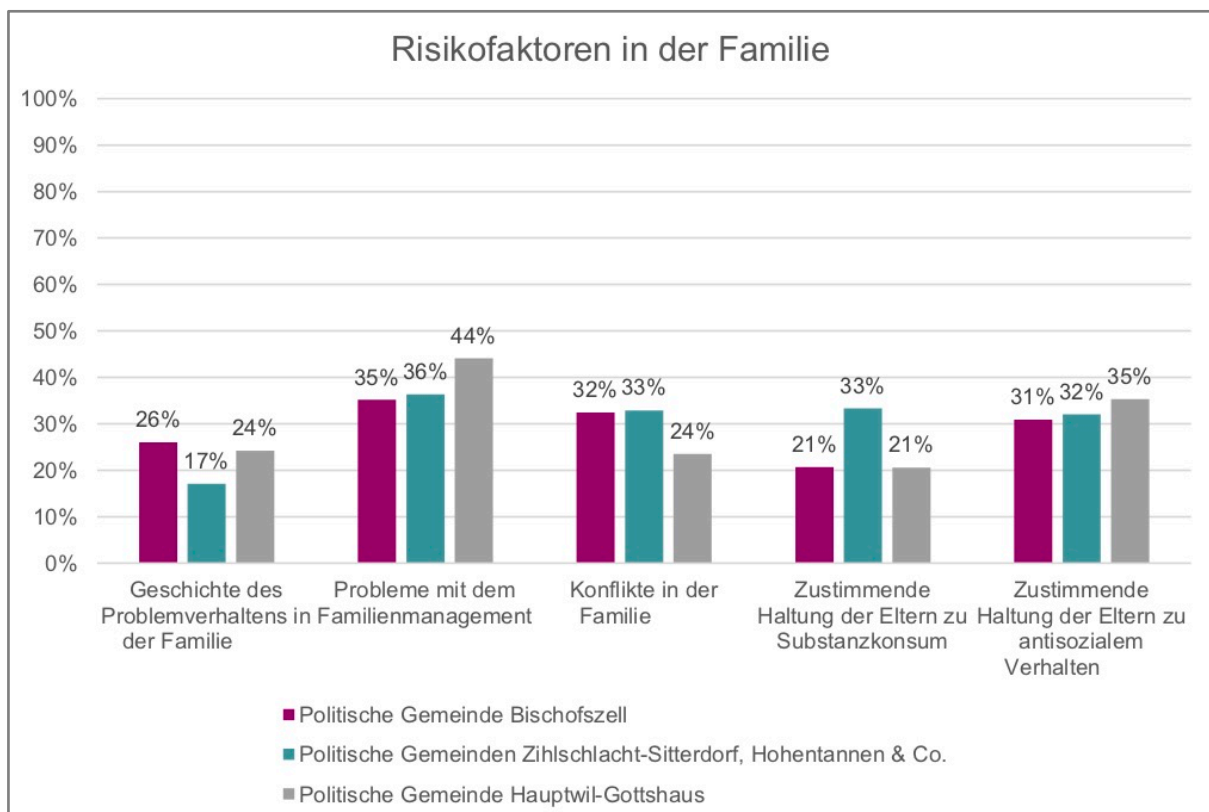
5.2. Risikofaktoren

Im folgenden Abschnitt werden die Risikofaktoren beleuchtet. Risikofaktoren beschreiben einflussreiche Kräfte, welche die Wahrscheinlichkeit für riskantes Verhalten der Jugendlichen begünstigen. In der Befragung wurden die Risikofaktoren von den vier Bereichen Familie, Schule, Jugendliche und Wohnumgebung erforscht und unterschieden. Im Vergleich mit den Gemeinden Köniz und Meilen gab es Risikofaktoren, welche bei allen 3 Gemeinden ähnliche Werte zeigten und solche, die auffallende Unterschiede aufwiesen. Markant war zum Beispiel der Unterschied zwischen den Gemeinden bei der zustimmenden Haltung der Eltern zu Substanzkonsum, welche in Bischofszell und Meilen auffallend höhere Raten aufzeigt (24% bzw. 25%) als in Köniz (17%). Beim Risikofaktor Schule war die fehlende Bindung zur Schule in Bischofszell (55%) höher als in Köniz und Meilen (38% bzw. 39%). Auffallend war auch die

höhere Fluktuation der Jugendlichen in Bischofszell (57%) gegenüber Meilen und Köniz (48% und 39%).

Die Steuergruppe von Bischofszell hat sehr lang und ausführlich über die sich aufzeigenden Risikofaktoren diskutiert. Bei der Bewertung der Risikofaktoren stützt sich die Steuergruppe nicht auf den Vergleich zwischen Bischofszell und den anderen CTC-Gemeinden. Stattdessen wurden die Schutz- und Risikofaktoren auf ihren Zusammenhang zum Problemverhalten der Jugendlichen hin analysiert. Die definierten Schwerpunkte Cybermobbing und Problematisches Gamen weisen auf unterschiedliche Faktoren hin, wovon jeweils jene zwei Schutz- und Risikofaktoren mit der grössten Übereinstimmung ausgewählt wurden. Im Folgenden werden die beiden priorisierten Risikofaktoren kurz beschrieben und ihre Wahl begründet.

5.2.a. Konflikte in der Familie

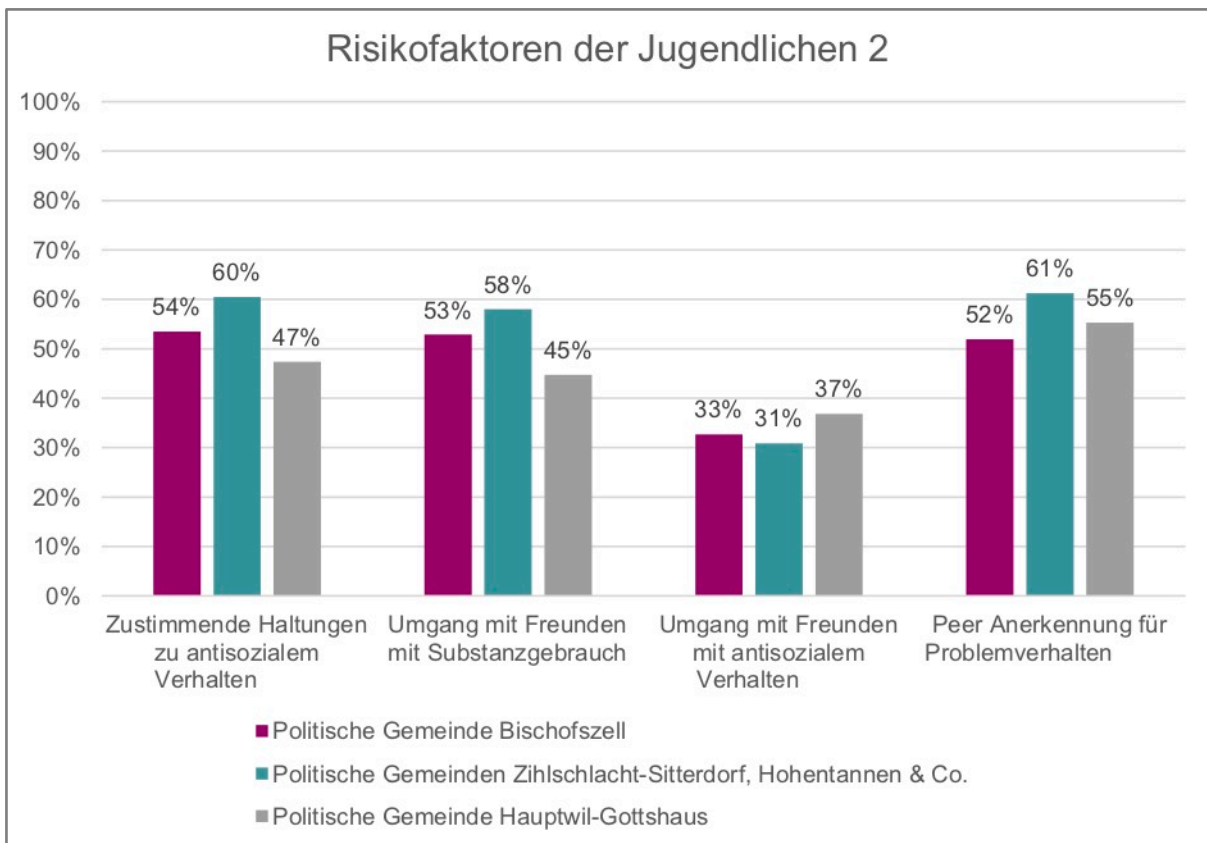
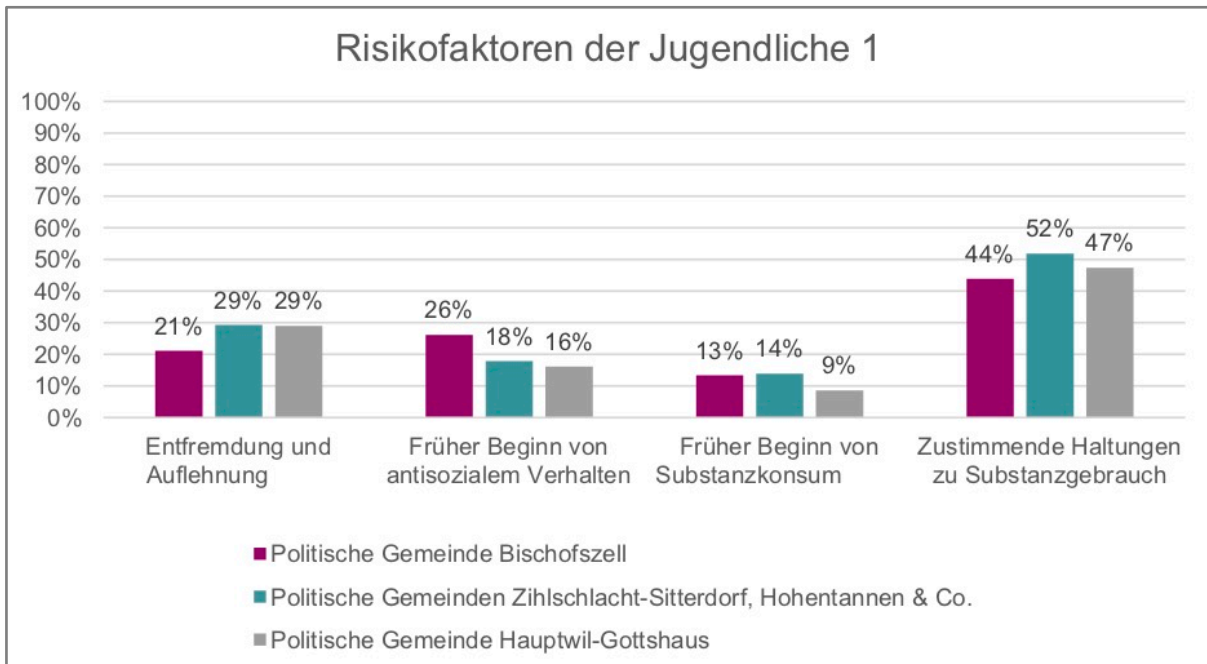


Ständige und grosse Konflikte zwischen den Eltern untereinander oder zwischen den Eltern und ihren Kindern erhöhen das Risiko von Problemen für die Kinder, Konflikte zwischen Familienmitgliedern sind von grösserem Einfluss als die Familienstruktur. Ob die Familie von zwei leiblichen Elternteilen geführt wird oder von einem Elternteil oder von anderen Versorgenden ist dabei nicht entscheidend. Kinder aus konfliktreichen Familien sind stärker

gefährdet, eines der im Rahmen von CTC behandelten Problemverhaltensweisen zu entwickeln.

Konflikte in der Familie beeinflussen das Problemverhalten von Jugendlichen speziell beim Konsum von Internet und Videospiele. Problematisches Gamen von Jugendlichen ist ein starker Hinweis auf familiäre Konflikte. Das Gamen kann beispielsweise zur Flucht vor Konflikten dienen oder ein übermässiger Gamekonsum wird durch einen unstrukturierten und konfliktbeladenen Familienalltag gefördert. Da Problematisches Gamen hauptsächlich zu Hause stattfindet, kann das Problemverhalten fast nur über die Familie angegangen werden. Ein ebenso starker Zusammenhang besteht zwischen Konflikten in der Familie und Cybermobbing. Auch hier spielt die familiäre Begleitung der Jugendlichen bei ihrem Internet- und Handykonsum eine entscheidende Rolle. Zudem sind familiäre Konflikte oft ein Ausgangspunkt von Mobbingfällen. Jugendliche mit familiären Konflikten haben tendenziell eine geringere Resilienz*, um sich gegen Mobbingattacken zu schützen. Zudem sind Familiengeschichten oft der äussere Anlass für Hänseleien und Hasskommentare in den Sozialen Medien. Auch hier gilt: Die Familie hat den direktesten Einfluss auf den gesunden Umgang mit Sozialen Medien, weshalb das Problemverhalten Cybermobbing nicht ohne Einbezug des Risikofaktors Konflikte in der Familie angegangen werden kann.

5.2.b. Umgang mit Freunden mit antisozialem Verhalten



Jugendliche, die Umgang mit Altersgenossen pflegen, die ein Problemverhalten zeigen, sind stärker gefährdet, dieselben Probleme zu entwickeln. Dies ist einer der konstantesten in Studien nachgewiesenen Risikofaktoren. Sogar Jugendliche aus harmonischen Familien, die

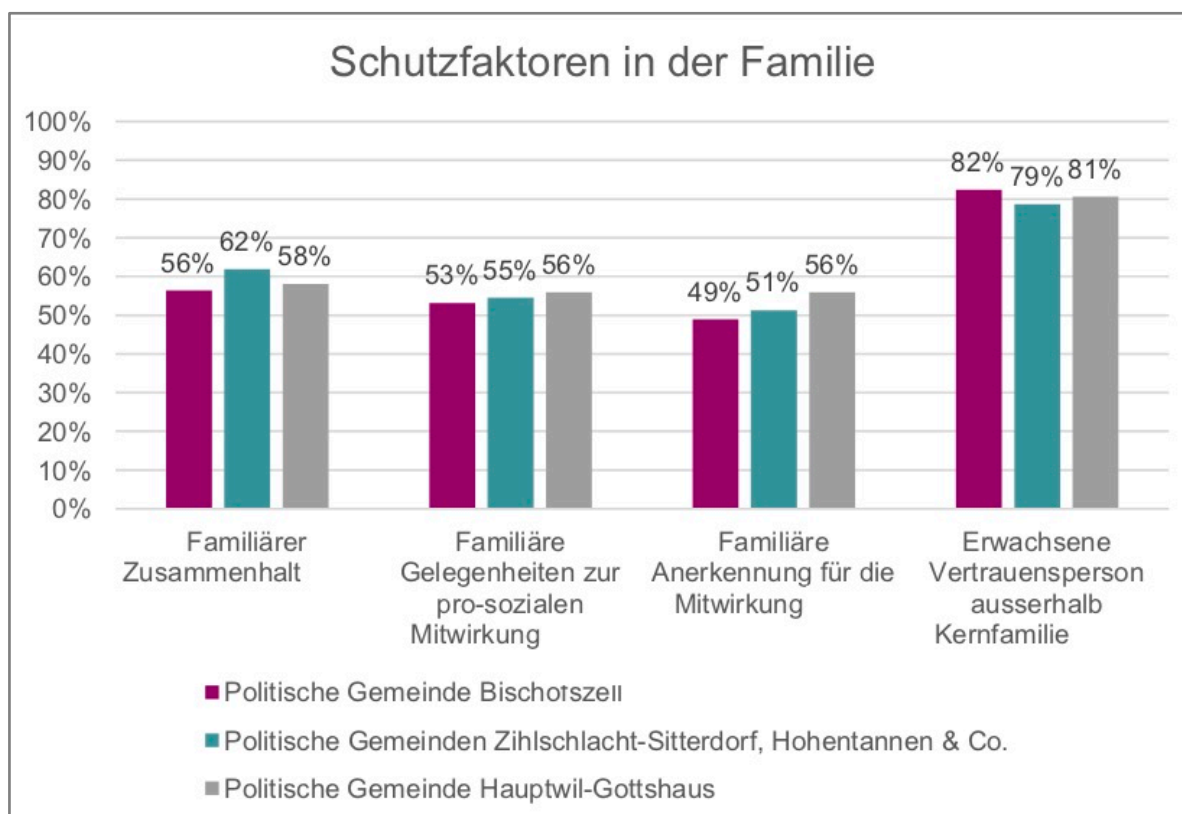
sonst keinen Risikofaktoren ausgesetzt sind, sind viel stärker gefährdet, ein Problemverhalten zu entwickeln, wenn sie ihre Zeit mit Freunden verbringen, die ein Problemverhalten zeigen. Auch der Risikofaktor Umgang mit Freunden mit antisozialen Verhalten beeinflusst den Konsum von Internet und Videospiele. Besonders das problematische Gamen kann durch die gegenseitige Beeinflussung der Jugendlichen in der Peergroup verstärkt werden, zumal heute die beliebtesten Spiele online und im Multiplayermodus gespielt werden, sodass praktisch jederzeit von den Peers Druck ausgeübt werden kann, weiter zu spielen. Ähnliche Gruppendynamiken spielen auch im Zusammenhang von Peergroups und Cybermobbing eine Rolle. Die Peergroup ist neben der Familie ein weiterer entscheidender Ansatzpunkt zur Reduktion von Risikofaktoren.

5.3. Schutzfaktoren

Die Schutzfaktoren beschreiben Bedingungen, welche späteren problematischen Verhaltensweisen positiv entgegenwirken können. In der Befragung wurden die gleichen Bereiche wie bei den Risikofaktoren erfragt. Nennenswerte Unterschiede bei den Schutzfaktoren gab es bei der schulischen Anerkennung für die Mitwirkung, welche in Bischofszell (44%) wesentlich tiefer lag als bei Meilen und Köniz (56% bzw. 60%). Bei den Schutzfaktoren im Bereich Jugendliche zeigte sich ein Unterschied bei der Religiosität, welche in Bischofszell (68%) höher ist als in Meilen und Köniz (51% bzw. 48%). Bei den restlichen Bereichen gab es keine nennenswerten Unterschiede.

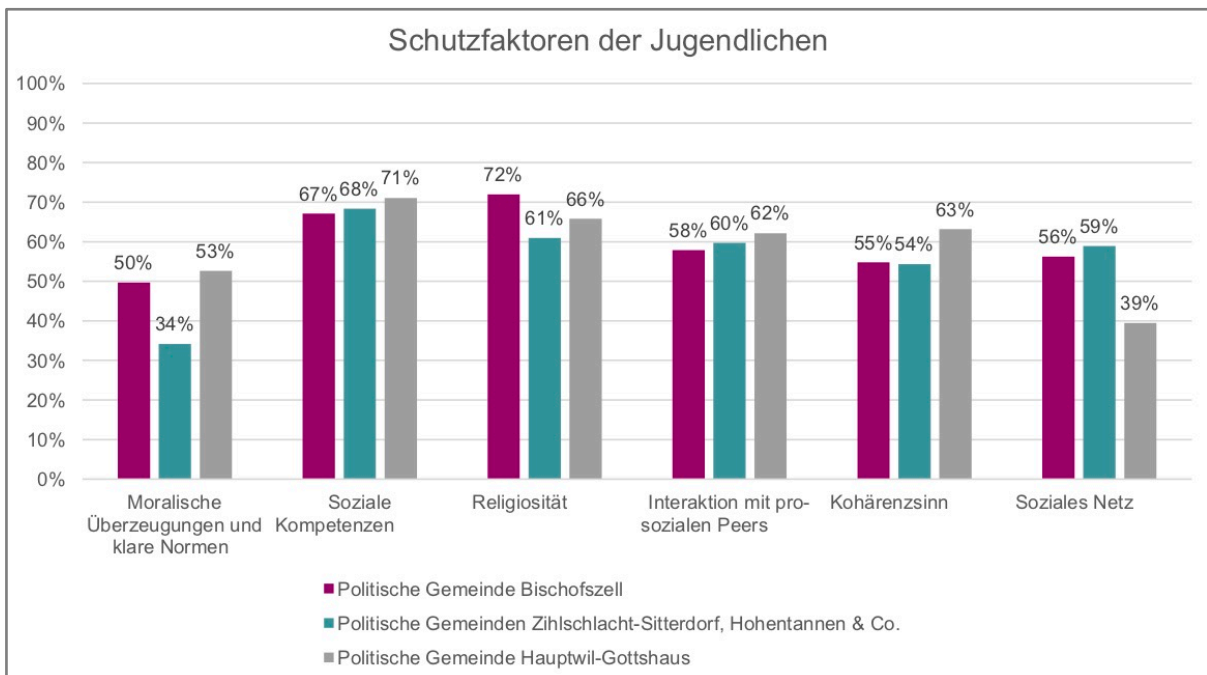
Auch bei den Schutzfaktoren stützt sich die Steuergruppe nicht auf den Vergleich zwischen den CTC-Gemeinden. Analog zu den Risikofaktoren wurden jene Schutzfaktoren bestimmt, welche den grössten Zusammenhang zu den Schwerpunkten Cybermobbing und Problematisches Gamen aufweisen. Bei der Bestimmung der relevanten Schutzfaktoren war zudem entscheidend, wie gross die erwartete Veränderungswirkung von zukünftigen Präventionsmassnahmen auf den jeweiligen Schutzfaktor einzuschätzen ist. Es erschien der Steuergruppe nicht sinnvoll, einen Schutzfaktor zu wählen, welcher zwar einen hohen Zusammenhang mit dem Problem aufweist, der aber nur wenig beeinflussbar ist. Die beiden priorisierten Schutzfaktoren sind: Eine erwachsene Vertrauensperson ausserhalb der Kernfamilie und Interaktion mit pro-sozialen Peers. Im Folgenden werden die beiden Schutzfaktoren kurz beschrieben und ihre Wahl begründet.

5.3.a. Erwachsene Vertrauenspersonen ausserhalb der Kernfamilie



Dieser Faktor beinhaltet das Ausmass an Schutz, das durch eine Beziehung zu einer erwachsenen Vertrauensperson ausserhalb der Kernfamilie ausgeht. In Bezug auf Cybermobbing und problematisches Gamen bestehen die stärksten Schutzfaktoren innerhalb der Familie. Diese sind zwar nur schwer durch direkte Präventionsmassnahmen beeinflussbar, sie können aber indirekt durch familienexterne Schutzfaktoren bestärkt werden. Der wirksamste jener Schutzfaktoren ist eine positive Beziehung zu erwachsenen Vertrauenspersonen ausserhalb der Kernfamilie. Viele der ortsansässigen Vereine und Organisationen enthalten solche erwachsenen Vertrauenspersonen. Die Aussicht, diese im weiteren Verlauf des Projekts für zielgerichtete Präventionsmassnahmen zu gewinnen, war ausschlaggebend für die Wahl dieses Schutzfaktors.

5.3.b. Interaktion mit pro-sozialen Peers



Dieser Faktor beinhaltet das Ausmass an Schutz, das durch Freundschaften mit Jugendlichen ausgeht, die sich an sozialen Aktivitäten beteiligen oder gerne zur Schule gehen. In Bezug auf Cybermobbing und problematisches Gamen bestehen neben der Familie die zweitstärksten Schutzfaktoren im individuellen moralischen Kompass der Jugendlichen. Das Handeln im Alltag nach starken moralischen Überzeugungen und klaren Normen wird jedoch wesentlich durch das soziale Umfeld beeinflusst, weshalb neben den positiven Beziehungen zu erwachsenen Vertrauenspersonen auch die Interaktionen mit pro-sozialen Peers gestärkt werden soll. Pro-soziale Peers mit starkem moralischen Kompass und hohen Sozialkompetenzen wirken als Multiplikatoren* für die Präventionsarbeit der Schulen, Vereine und Organisationen.

6. Angebotsanalyse

Nachdem die Steuergruppe die oben beschriebenen Risiko- und Schutzfaktoren evaluiert und sich mit ihrer Bedeutung auseinandergesetzt hat, wurde in einem nächsten Schritt die Angebotsanalyse erstellt. In dieser Liste wurden alle der Steuergruppe bekannten Angebote und Aktivitäten zusammengetragen, die sich auf die ausgewählten vier Risiko- und Schutzfaktoren beziehen. Die Liste zeigt auf, welche Angebote bereits bestehen und von wem, d.h. von welchem Verein bzw. welcher Organisation, durchgeführt werden. Die Angebotsanalyse umfasst alle der Steuergruppe bekannten und mitgeteilten Angebote auf dem Gebiet der Volksschulgemeinde Bischofszell (politische Gemeinde Bischofszell,

politische Gemeinde Hohentannen, politische Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, politische Gemeinde Zihlschlacht-Sitterdorf).

Die Tabelle liest man folgendermassen: Unter Angebot ist das erfasste Angebot auf dem Gebiet der VSG genannt. In den hinteren vier Spalten sind die von der Steuergruppe ausgewählten Risikofaktoren und Schutzfaktoren einzeln aufgelistet. Die verschiedenen grossen Kreuze zeigen an, wie gross gemäss den Einschätzungen der Steuergruppe die Wirksamkeit auf das jeweilige Angebot ist.

Die Steuergruppe ist davon überzeugt, dass z.B. das Angebot der Kinderbetreuung, wie man es in der Kindertagesstätte kibi oder dem Verein Tagesfamilien in Anspruch nehmen kann (siehe Angebotsanalyse Position 1), den von der Steuergruppe ausgewählten Schutzfaktor „Interaktion mit pro-sozialen Peers*“ sehr unterstützt. Was aber in diesem Beispiel nicht bedeutet, dass die anderen ausgewählten Faktoren nicht greifen bzw. relevant sind.

Legende:

X die Wirksamkeit ist sehr gross, gegeben und sehr erkennbar

x die Wirksamkeit ist immer noch gegeben und erkennbar

(x) die Wirksamkeit ist nur zum Teil erkennbar

Kein Kreuz bedeutet nicht, dass keine Wirksamkeit erkennbar ist, sondern dass die Steuergruppe diese aufgrund der Informationslage noch nicht einschätzen kann.

Nr.	Angebot / Aktivität	Anbieter: Institution, Organisation, Verein	Erreichte Zielgruppen	Risikofaktoren		Schutzfaktoren	
				Umgang mit Freunden mit antisozialem Verhalten Indikator: „problematisches Gamen“	Konflikte inder Familie Indikator: „Cybermobbing“	Erwachsene Vertrauenspersonen ausserhalb der Kernfamilie	Interaktion mit prosozialen Peers
1	Kinderbetreuung (Kibi, Spielgruppe, Spielgärtli, Familientisch)			X	(X)	X	X
2	Fremdbetreuung von Kindern in einer Tagesfamilie			(X)	(X)	X	(X)

3	Kinder der politischen Gemeinde Bischofszell beschäftigen sich mit Anliegen/ Projekten in ihrer Gemeinde (Schülerräte, Kinderrat)	X			X
4	Verbandsjugendarbeit (Pfadi, Royal Rangers, Jubla, Jungschar)	(X)		X	X
5	Offene Jugendarbeit	X		X	X
6	Kirchliche Jugendarbeit (TC, Zic-Zac, Kindergottesdienst, Kinderhüte, Homeweek)	(X)		X	X
7	Sport- und Bewegungs- und Kontaktangebote <i>in Familien</i> (Muki-Vaki Turnen, Krabbelgruppe, Eltern-Kinderkaffee, Mukisingen, Töpfern und Malen, kikosi)	X	X		X
8	Sport- und Bewegungs- und Kontaktangebote <i>Einzel</i> (Tennis, Jugendmusik, Schach, Badminton, LAR, Jungschützen, Töpfern und Malen, BMX)	X		X	X
9	Sport- und Bewegungs- und Kontaktangebote <i>Team</i> (FC, Handball, Jugendriege, LAR, Jugendfeuerwehr, Jungsamariter, Jugendmusik, Volleyball, HC Sittertal, HC Zihlschlacht, Turnvereine)	X		X	X
10	Schulsozialarbeit	X	X	X	
11	Schulleitung / Lehrerschaft (Bildungsinhalte, Stundenplan, Projektwochen)	X	X	X	X
12	Veranstaltungen für Eltern & Erzieher zu verschiedensten Themen / für unterschiedliche Altersgruppen (Elternschule)		X		
13	Jugend-, Paar- & Familienberatung (Conex, Perspektive TG, TuSchki)	X	X	X	
14	Kirchliche Erwachsenenangebote (Hauskreise, Frauengruppen, Frauenfrühstück, usw.)		X		
15	Integration (Solidaritätsnetz, Kol, Integrationsstelle B'zell, Deutschkurse)			X	
16	Kulturvereine, Quartiervereine			X	

	(Bosnien, Portugal, Italien)				
17	telekommunikative Beratungs- & Informationsangebote (Beratungswebsites und –Hotlines)				
18	Präventionsprogramme für Gemeinden (Perspektive TG und andere)				
19	Selbsthilfegruppen (online)				
20	Städtische Gefässe (Jugendkommission, Stadtrat, soziale Dienste)				
21	Infrastruktur - Potential (Spielplätze, Verkehr, Begegnungsplätze)	X			X

7. Lückenanalyse

Mit der durchgeführten Angebotsanalyse haben sich die Lücken sehr schnell und offensichtlich herauskristallisiert. Lücken bedeutet in diesem Zusammenhang, wo die Steuergruppe Themenbereiche sieht, in denen Handlungsbedarf besteht. Diese von der Steuergruppe erarbeiteten Lücken werden im Folgenden einzeln erläutert und sind es wert, weiter ausgebaut zu werden.

- Es bestehen zurzeit zu wenig Angebote im Bereich Frühe Förderung. Die Spielgruppe oder auch das Eltern-Kind-Café (eine Art Krabbelgruppe) sind bestehende Angebote im Bereich Frühe Förderung und tragen dazu bei, präventiv vorzubeugen. Sie können unterstützend wirken z.B. im Bereich „Konflikte in der Familie“, welche die Steuergruppe als einer der Risikofaktoren bestimmt hat. Dennoch genügen diese Angebote bei Weitem nicht aus, um auch bei den anderen ausgewählten Schutz- und Risikofaktoren wirksam zu sein.
- Die Stadt Bischofszell hat den Fokus in der Jugendarbeit bisher auf die Arbeit im Jugendtreff gelegt. Die Schaffung der Fachstelle Gesellschaft und Gesundheit bedingt eine Umstrukturierung der Jugendarbeit und die Anwendung von neuen, adäquaten Methoden. Dies kann eine stärkere Vernetzung der politischen Gemeinde mit Jugendarbeitern aus Vereinen und Organisationen erzielen, die besonders den Schutzfaktor "Erwachsene Vertrauensperson ausserhalb der Familie" positiv verstärkt.
- Es finden zu wenige Veranstaltungen statt, um die Eltern zu erreichen. Die Elternschule Bischofszell geht mit sehr gutem Beispiel voran und organisiert jeweils im Herbst 3-4 Veranstaltungen, die direkt Eltern zu verschiedenen Themen

ansprechen. Es ist wünschenswert diesen Bereich auszubauen, da u.a. auch der ausgewählte Risikofaktor „Konflikte in der Familie“ verstärkt behandelt werden könnte.

- Wie kann eine bessere Erreichbarkeit der Eltern sichergestellt werden? Es besteht ein enger Zusammenhang zum vorangehenden Punkt. Der Steuergruppe ist bewusst, dass diese Lücke eine grosse Herausforderung darstellt. Umso wichtiger wäre es, diesen Punkt weiter zu verfolgen.
- Integration mit Fokus auf Migration. Der Stadtrat Bischofszell hat Ende 2016 ein Integrationskonzept verabschiedet. Wichtig wird es sein, dieses und deren Inhalt umzusetzen. Mit der Schaffung einer Integrationsstelle ist ein erster Schritt getan. Es besteht aber weiterhin ein grosser Handlungsbedarf, weshalb die Angebote der Integrationsstelle in den kommenden Jahren angepasst werden sollen.

8. Fazit

Mit der Teilnahme an dem Jugendpräventionsprojekt CTC wollte die Jugendkommission eine Bestandsaufnahme machen. Wichtig war zu sehen, wo die Stadt Bischofszell in Bezug auf ihre Jugendarbeit und Angebote steht. Am Anfang war man sich nicht sicher, ob man überhaupt teilnahmeberechtigt war, da doch die Annahme bestand „in unserer ländlichen Gegend sei die Welt noch in Ordnung“. Die Ergebnisse der Jugendbefragung zeigen jedoch deutlich, dass auf dem Gebiet der VSG Bischofszell die eine oder andere Herausforderung vorhanden ist. Diese wurden ausführlich in diesem Dokument beschrieben und analysiert.

Mit diesen Ergebnissen und den erarbeiteten Grundlagen, wie die Angebotsanalyse und die daraus folgende Lückenanalyse, liegen Ansätze vor, mit denen man etwas verändern kann.

Die Angebotsanalyse zeigt deutlich, dass auf dem Gebiet der VSG Bischofszell bereits ein breites Spektrum an Angeboten und Aktivitäten besteht, die auf die ausgewählten Schutz- und Risikofaktoren einwirken. Ein Dank gilt allen Vereinen und Institutionen, die sich bereits mit grossem Engagement für das Wohl der gesamten Bevölkerung einsetzen.

Die hier beschriebenen und bereits vorhandenen Präventionsprogramme geben Aufschluss über mögliche Lücken in Bischofszell. Aufgrund dieser Lücken sollen wirksame Massnahmen ausgewählt und ein Umsetzungsplan für jede Massnahme entwickelt werden.

Die Phase 3 des Projekts ist somit abgeschlossen.

9. Ausblick

Das nun vorliegende Gebietsprofil und die sich daraus bildenden Lücken bilden den Übergang von der Phase 3 zu der Phase 4 des CTC-Projekts. In dieser nächsten Phase geht es darum, einen konkreten Aktionsplan zu entwickeln.

In der Phase 5 werden die beschlossenen Massnahmen umgesetzt und zudem wird ein Plan für die Evaluation entwickelt. Wichtig in dieser Phase ist auch eine langfristige Sicherung der Umsetzung sowie der Rückhalt in der Bevölkerung für das Vorgehen der Gemeinde. In allen kommenden Phasen soll deshalb ein besonderes Augenmerk auf die mediale und politische Kommunikation gelegt werden sowie auf eine angemessene Partizipation der Bevölkerung, insbesondere der Kinder und der Jugendlichen.

10. Glossar

Cybermobbing: mit den aus dem Englischen kommenden Begriffen Cyber-Mobbing, auch Internet-Mobbing, Cyber-Bullying sowie Cyber-Stalking werden verschiedene Formen der Verleumdung, Belästigung, Bedrängung und Nötigung anderer Menschen oder Unternehmen mit Hilfe elektronischer Kommunikationsmittel über das Internet, in Chatrooms, beim Instant Messaging und/oder auch mittels Mobiltelefonen bezeichnet.

Delinquenz: ist die Neigung, vornehmlich rechtliche Grenzen zu überschreiten, das heisst, straffällig zu werden.

Multiplikator: Multiplikatoren sind soziale Akteure (professionelle oder ehrenamtliche), die Informationen und Know-How aus den Präventionsmassnahmen aufnehmen und in ihrem Umfeld weitergeben.

Peers: als Peergroup bezeichnet man eine Gruppe von Menschen mit gemeinsamen Interessen, Herkunft oder sozialem Status mit einer wechselseitigen Beziehung zwischen Individuum und Gruppe. Der Einzelne sucht nach sozialer Orientierung, während Letztere als Bezugsgruppe dient. Peer-Groups haben eigene Hierarchien, Normen und Werte. Eine Gruppe 14-Jähriger beispielsweise ist unabhängig von den Werten und Erwartungen der Erwachsenen.

Prävalenz: die Prävalenz sagt aus, welcher Anteil der Menschen einer bestimmten Gruppe definierter Grösse zu einem bestimmten Zeitpunkt an einer bestimmten Krankheit erkrankt ist oder einen Risikofaktor aufweist.

Resilienz: Resilienz bezeichnet allgemein die Fähigkeit einer Person oder eines sozialen Systems, erfolgreich mit belastenden Lebensumständen und negativen Folgen von Stress umzugehen.

Viktimisierung: das Verb viktimisieren bedeutet „zum Opfer machen“, indem jemand durch kriminelles Handeln geschädigt wird. Insbesondere in der Sozialwissenschaft beschreibt der Begriff auch den Vorgang, jemandem oder einer Personengruppe einen Opferstatus oder die Opferrolle zuzuschreiben, sowie entsprechende Selbstzuschreibungen.

11. Quellenverzeichnis

Averdijk M. (2017). Communities That Care. Jugendbefragung Herbst 2016. Gesamtergebnisse für Bischofszell, Köniz und Meilen. Zürich: RADIX.

Averdijk, M. (2017). Communities That Care. Jugendbefragung Herbst 2016. Detailergebnisse für Bischofszell. Zürich: RADIX.

RADIX (2015). Konzept Communities That Care – CTC. Modellversuch Deutschschweiz. Zürich: RADIX.

RADIX (2017). CTC-Leitfaden für Gemeinden. Ziele und Schritte für jede der 5 Phasen von Communities That Care (CTC). Zürich: RADIX.

www.radix.ch/RADIX (2016): CTC-Kurzkonzept/www.ctc-info.de (25. Oktober 2017)

www.wikipedia.com

www.lexikon.stangl.eu